

Er scheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Abonnementpreis monatlich 50 Pf., jährlich 1.50 Mk. pränum. freies Haus. Durch die Post bezogen 1.65 Mk.  
Die Unterhaltungsbeilage "Die Neue Zeit" folgt monatlich 10 Pf., jährlich 30 Pf.

# Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr beträgt für die 5gepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf., für Wohnungs-, Vereins- und Veramtlungsanzeigen 10 Pf.  
Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis 10 Uhr in der Expedition abgegeben sein.  
Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 6583.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallea.

Wotto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 193.

Halle a. S., Freitag den 19. August 1892.

3. Jahrg.

## Parteiengenossen!

Die letzte öffentliche Volksversammlung im „Concordia-Palast“ hat in der Frage des Vierzehntags nach langer Diskussion die alte energische Stellung beibehalten. Ihre nun jeder Genosse seine Pflicht umwöhrt, als durch einen um zu größerer Trud von unserer Seite die Tage des Vierzehntags verkürzt werden und wir zu einem ausschlaggebenden Siege gelangen.

## Die politische Lage in Preußen.

Ik. Am Reichstage sehen sich die politischen Parteien so gegenüber, daß den bürgerlichen Parteien die Sozialdemokratie den Boden abgraben. Dort ist es wiederholt offen ausgesprochen worden, daß die einzelnen Maßnahmen, Vorstöße und Beschlüsse mit Rücksicht darauf betrachtet werden, ob sie sich im Kampfe gegen die Sozialdemokratie politisch auswirken lassen oder nicht. Daher im Reichstage der allgemein anerkannte Selbstzweck: die Bourgeoisie — die Proletariat! In diesem Sinne ist innerhalb der alten Parteien auf die Lage eine gewisse Einigkeit, eine nicht zu unterschätzende Einmütigkeit vorhanden.

Anderer liegen aber die Dinge in den einzelnen deutschen Ländern, Ländern und ihren Landtagen; besonders verworren oder erscheinen die politischen Zustände in Preußen, ja, inhaltlich verworren als jemals zuvor.

Darüber ist die preussische Bourgeoisie von Ratlosigkeit und Mißbehagen erfüllt. Mit Sorge bemerkt sie besonders den geringen Grad von Festigkeit in der Haltung der Regierung, die selbst bei einschneidenden Fragen der Politik sehr unentschieden zu Lage trat. Der erbitterte Haß um das Volksschulgesetz mußte die bis gerichten Kreise notwendig heranzuziehen, weil derselbe auch das geringste Merkmal insofern des ungeheuerlichen Schwandtes der Regierung zeitigte. Dazu kam die lebendigste Veränderung in der Ansehen der preussischen Regierung in der sehr heißen Angelegenheit der Schloßplatzfrage, die so schnell nicht vergessen wurde, wie sie aufschloß; auch die Debatten über die Interpellation betreffend die Zurückziehung des königlichen Zuschusses für die Hoftheater hinterließen einen peinlichen und niederdrückenden Eindruck. Hier lag der unermittelte Wechsel in der Meinung völlig klar. Dabei war es ein schlechter Trost für die Bourgeoisie, daß das Ministerium des königlichen Hauses in den Zukunftsfragen an die betreffenden kommunalen Vertretungen lediglich die wachsenden Kosten der persönlichen Gehaltung des Königs und die großen Ausgaben für die Erziehung von sechs — oder sieben? — jungen Prinzen als Grund für die beschlossene Zurückziehung der königlichen Unterstützung, welche künftig aus „Eparatentzweckungen“ auf die Beziehung nur einer Zuge beschützt bleiben sollen, angab. Die ganz zweifelhafte Verantwortung der biedereren Bourgeoisie, die ihre Hände haben wollen, gingen weiter, so daß sie kaum noch darauf zu hoffen wagen, daß durch ein festes und unerschütterliches Regierungsprogramm die

Lage ihrer Parteigruppen eine leichtere und angenehme werden wird. Da sie alle nun nicht recht ein und aus wissen, so wimmern sie ohne Ausnahme nach einem „fest vorangezeichneten Kurs“.

Wenn man aber die politische Situation in Preußen ruhig ins Auge faßt, so muß man sich der Ueberzeugung gelangen, daß es mit dem „festen Kurs“ so schnell nichts werden wird.

Fester Kurs! — Stützt sich Caprivi auf das Zentrum, um seine Selbstforderungen für Bewaffnung und Vermeidung des Heeres durchzuführen, setzt er sich Niederlagen in der Schulpolitik aus; will er sich aber um die Gegenleistung für das Zentrum herumdrücken, läßt ihn das Zentrum als unbrauchbar fallen und treibt um so eifriger päpstliche Politik, wobei es seine Treue für Kaiser und Reich überauswänglich betont und dafür den gebührenden Lohn erwartet.

Glaubt aber Caprivi, daß alle Schwierigkeiten überwinden, dann läßt ihm die Krone dankwirdigen und zerstört mit einem „Sch“ will es und darum bestreite ich es!“ seine langfristigen Ziele.

Was soll die Regierung thun? Zwar haben die Mittelparteien, die freikonserativen und nationalliberalen Parteien, sich wie Wölfe gebildet, um das unglückselige Volksschulgesetz zu Fall zu bringen, allein die Verdienste selbiger Herren sind aus der nächstgehörigen Zeit des Sozialistengesetzes noch in besser Erinnerung; es sind im Grunde genommen doch Gentlemen, auf die man sich sehr wohl stützen könnte. Die Mittelparteier sind damit natürlich sehr einverstanden. Allein Caprivi denkt und Bismarck lenkt. Wenigstens reifte der letztere, trotz ungeschätzter Schandpfeile und erzählte dabei allerlei urkomische oder Komellen, über die sich der „neue Kurs“ zwar grimmig ärgerte, die aber die Begeisterung der Mittelparteier für den Alterskämpfer zu einer hundstehlgeligen Siebebegeisterung steigerte. Zwar wollten die Nationalliberalen und Freikonserativen in Jena und Kissingen Caprivi nicht füttern — es handelte sich ja nur um ein etwas verändertes Privatverhältnis mit ihrem alten Feind — allein die Sache war doch zu dumm, man schmit sehr saure Gesichter in Regierungsfreien, und mit der in Aussicht genommenen mittelparteiischen Stütze oder Kräfte war es leider nicht.

Kan, und die Konventionen? — Das ist leicht gesagt, oder schwer gethan. Ein wahrhaft intimes — sagen wir governmentales — Verhältnis hat seine Schwierigkeiten, wie der Fall Hellborn beweist. Und dann diese Beschränktheit! Da sind die neuen Freikonserativen und die fröhlichstigen Altkonserativen, das Geben der Edelsten, die jede Finanzmaßregel nur nach der Wirkung auf die eigene Tasche beurteilen, die Extremen der „Reuezeitung“, und die teutonischen Antikemiker, die jahren Geldforderer des „Konkern, Wochens“, die Substranten eines neuen Programms und die Parteiverwehler. Kurz, die Partei steht sehr bewirrt und sehr wackelnd, und eine neuzeitliche Regierung wird sich hüten müssen, sich allen freundschaftlich und vertrauensvoll darauf zu stützen. Außerdem scheint in der Regierung die Ansicht zu herrschen, daß die konservative Partei auf dem besten Wege lie, sich in Atome aufzulösen.

beiden letzten Regel zurückzuführen und der Schloßer lediglich mit dem Fingerring das letzte Hindernis beseitigt hatte, welches durch den Schlüssel von außen geschaffen worden, öffnete sich diese Thüre, und die Flüchtlinge fanden nunmehr auf dem ersten Gange des dritten Stockwerks. Dort erwartete sie der Wachdrater und eilte sich zum Hofgongieren, welches Anzeichen Franz mit einem Händedruck stillschweigend annahm.

„Meine Herren“, flüsterte nun Franz, „in der Centralhalle sehen wir uns wieder. Das Uebrige wird sich finden. Nehmt soam: So; die nächste Treppe ist frei.“

Gesäuslos, gleich wandelnden Gelfestern, folgten in Entsetzungen von zwei bis drei Stufen und abwechselnd rechts und links verteilt die übrigen ihren Führern nach. Die Verteilung im Wachdrater hatte der Führer angetan, damit bei einem etwa notwendig werdenden strategischen Rückzuge in beschleunigter Eile die Flüchtenden sich nicht gegenseitig in den Weg geraten möchten.

Ohne Aufenthalt ging es auf diese Weise von der dritten zur zweiten, von dieser zur ersten Etage hernieber. „Nun langsam aber noch dem andern“, mahnte Franz und war im nächsten Augenblick hinunter und in der Nacht verschwunden.

Man folgte unmittelbar darauf, und eine Minute später war die Gesellschaft ihrem unfehligen Aufstiegsorte entflohen.

18. Kapitel.

## Geistererscheinungen.

Der Saal der „Deutschen Halle“ war an diesem Abend noch zahlreicher besetzt, als bei jener ersten Versammlung, über welche wir berichtet, denn allgemein hatte sich in der Stadt das Gerücht verbreitet, die beiden hauptsächlichsten Führer der Fortschrittspartei, Dr. Hoffmann und Dr. Ben-

Benigstens spricht für diese Auffassung der Dinge die Frage, welche kürzlich ein Minister bei brennender Figgare einem seiner Kollegen vorlegte: „Wissen Sie nicht, wo in aller Welt die konservative Partei zu finden ist?“

Mit der großen liberalen Partei von dem Irrelehrenmann Eugen über V. Bennigsen bis zu von Koroboff-Wabnitz war auch kein Wechsel zu machen, auch wenn der Deutschfreisinn hoch- und regierungsfähig geworden wäre und die Führung übernommen hätte. Es wäre so schön gewesen, wenn Eugen Richter für eine Gründung der Spar-Kassen zum Finanz- oder Kriegsminister oberdient wäre. Verdient hat er es. Mit dem Großliberalismus war nichts anfangen und Caprivi war daher klug genug, ihm bei erster Gelegenheit fröhlich und in das Gesicht zu lachen. Darauf verschwand der Spul, um gelegentlich wiederzukommen.

Kan könnte man behaupten, der „neue Kurs“ sei in sich selbst gescheitert genug, um auf jede Hilfe von außen verzichten zu können. Schön, wie sieht es aber mit der Dauerhaftigkeit in Wirklichkeit aus? Wechsel auf Wechsel!

Wir wollen hier nur an die Tage der Entlassung der zuletzt abgenutzten Minister erinnern:

17. Januar 1889: Justizminister Dr. v. Friedberg,

19. April 1889: Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf,

17. März 1890: Ministerpräsident Fürst Bismarck,

24. Juni 1890: Finanzminister v. Scholz,

4. Oktober 1890: Kriegsminister v. Verdy,

16. November 1890: Landwirtschaftsminister Freiherr v. Lucius,

19. März 1891: Kultusminister v. Gohler,

21. Juni 1891: Eisenbahnminister v. Maybach,

24. März 1892: Kultusminister Graf Zebly,

9. August 1892: Minister des Innern Herrfurth.

Paraden, nicht Entlassung, sondern — Rücktritt aus „Gesundheitsrücksichten“! Das macht in 50 Monaten der Regierungzeit Wilhelm II. 10 abgegangene Minister, also fünfmonatlich einen. Und dabei rehet man noch von der „Unverantwortlichkeit“ unserer Minister. Nach dieser Rechnung kommen binnen 10 Monaten Herr v. Caprivi und Herr v. Wittich in die Reihe; denn sie sind die Nächsten dazu — so die Frau Postern sagt.

Der Sozialdemokratie gilt es gleich, darum sagt sie nur: Vivat sequens! —

## Die Monopolisierung des deutschen Petroleumhandels.

Vor einigen Tagen brachte die „Berliner Zeitung“ eine Notiz, welche wohl manchem Berliner Kaufmann Kopfschmerzen verursacht haben mag. Die Notiz lautete: Die deutsch-amerikanische Petroleum-Gesellschaft will Berlin in den Mittelpunkt ihres Geschäftsbereichs ziehen.

Außer den Petroleumwerken für das angekaufte Grundstück in Wilsdorf läßt die Gesellschaft Tankstellen für den Wasserverkehr nach Berlin bauen. Für den Kleinverkehr werden 24 Tankwagen eingestellt. Diese Tankwagen bringen den

Januar, seien in einer Meinungsstimmung nicht geraten, und es würde infolgedessen wahrscheinlich zu einem parlamentarischen Kampfe zwischen beiden in der Verammlung kommen. Jedoch haben beide gemeinschaftlich an einem Strange gezogen, jahrelang gemeinschaftlich alle entstehenden politischen Gegner oder Nebenbuhler niedergebrettert, sobald man keine Übung hatte, welcher von beiden bei einem entstehenden Kampfe unter ihnen selbst den Sieg davontragen würde. Infolgedessen waren auch viele gekommen, die sonst für politische Angelegenheiten weniger Interesse empfanden oder sich für gemächlich nicht entschließen konnten, ihnen zu Liebe das Theater oder ihren Stillklub aufzugeben.

Nach einem kurzen, erfolglosen Veruche seitens der Anhänger des Dr. Benjamin, das Präsidium zu erobern, war der Sieg auf Seiten des Dr. Hoffmann geblieben, da Hoffmann als der Vorstehende der letzten Verammlung diese neu eröffnet und den allgemein beliebten und geachteten Dr. Hoffmann als Vorstehenden vorgeschlagen, ein Vorschlag, welchem die Verammlung durch Affirmation beinahe einstimmig beitrug.

Ermutigt durch diesen ersten Erfolg hatte der Advokat nunmehr dem Dr. Benjamin das Wort erteilt und wartete, sowohl wie Dr. Luz, mit dem Weisheit in der Hand, auf diejenigen Stellen in der Rede des Wegners, welche die besten Angriffspunkte darboten möchten.

Dr. Benjamin war sich bewußt, daß er um seine politische Rolle in der Zukunft zu kämpfen haben würde und daß von seiner Eröffnungrede das Schicksal des Abends abhängen konnte. Danach hatte er denn auch keine Vorbereitungen und Vorregeln getroffen. Künftighin glaubte er nicht nehmen zu müssen, deshalb erklärte er, der gebrachten Verammlung mitteilen zu sollen, daß ihm das Programm des Professor Birnemann als durchaus nicht weitgehend genug erscheine. Ihm fehlten darin eine ganze Reihe

## Am Wochentag der Zeit.

Geistlicher Roman in drei Büchern von H. Otto Waßler.

(In neuer vom Verfasser bewerkter Bearbeitung.)

(Nachdruck verboten.)

„Was doch so ein Staatsanwalt,“ fuhr nach einer kleinen Pause Frank wieder fort, „wenn er einmal in Eifer gerät, den Verdachts- oder Anklagefeller, wie wir Studenten es nennen, in den Leib bekommen, aufzuküßeln und auszufinden vermag, das ist gar nicht abzuheben. Wir würden aber hier auch des rächtlichen Einsichtlichen in eine fremde Wohnung, der Schädigung öffentlicher Eigentums angeklagt werden können, wenn wir aus Versehen im Dunkeln einen Spundkopf zertreten sollten. Und dann würden vielleicht noch dreizehnzwanzig verschiedene Seiten von Verleschen aufzuweisen, zu deren weiterer Erörterung uns die Zeit mangelt. Als Erörterungsgrund, schwerer Erörterungsgrund ersten Grades würden dann noch die gemeinschaftliche Verabredung, des Komplotts, die Verschönerung, die vertragmäßige gleiche Teilnahme in allen Arten und Graden des Verbrechens in concreto angesehen werden müssen. O, ich für wie gleich noch auf mehr Delikte. Doch es ist still geworden, und wir wollen weiter wahren.“

Im nächsten Zimmer fand man den Ausgang, der in den beiden letzteren vergeblich gesucht worden war, und er war viel bequemer, da er nicht verschlossen war. Die Gesellschaft gelangte auf einen schmalen Gang, welcher binnen kurzem bei einer verschlossenen Thüre endigte, die aufs sorgfältigste gegen solche Verwahrt war, welche etwa die Absicht haben möchten, von außen hereinzugelangen; an solche aber, die von innen kommen könnten, um hinaus zu gelangen, schien man nicht gedacht zu haben, denn sobald man die

Detailisten jedes verlangte Quantum Petroleum vors Haus und füllen es durch Schläuche in die Fässer, welche sich in den Kellern befinden.

In welchem Umfange die deutsch-amerikanische Petroleum-Gesellschaft den Handel mit amerikanischem Petroleum in Deutschland bereits monopolisiert hat, ergibt sich aus den Berechnungen, welche die Gesellschaft über ihren Betrieb in den Jahren 1890 und 1891 erstattete.

Danach betrug das Aktienkapital in beiden in Rede stehenden Jahren 9 Millionen Mark, außerdem aber arbeitete die Gesellschaft im Jahre 1890 mit einem von der Standard Oil-Kompany, sowie von den Firmen Alst. Viel. Schütte und Sohn und Wilhelm A. Rietemann hergegebenen Darlehen von 3728944 M., das im Jahre 1891 sich in ausgegebene Genussscheine zum Betrage von 11 Millionen Mark umgestaltet hatte. Auf diese Kapitalien, d. h. auf 9 Millionen Mark Aktien und etwa 3 1/2 Millionen Mark Darlehen in 1890 war ein Reingewinn von 2002 992 M. und auf 9 Millionen Mark Aktien und 11 Millionen Mark Genussscheine in 1891 war ein Reingewinn von 4438 348 Mark herbeigebraucht worden.

Wenn man nun annimmt, daß die im Jahre 1890 aufgenommenen Darlehen und die im Jahre 1891 ausgegebenen Genussscheine mit dem gleichen Prozentsatz wie die Aktien verzinst werden (Genaueres läßt sich darüber nicht sagen, man ist allein auf Vermutungen angewiesen, da die Veröffentlichungen der Gesellschaft Einzelheiten über die Verzinsung nicht geben), so würde im Jahre 1890 eine Verzinsung der Gesellschaftsmittel mit etwa 16 Proz. gesehen sein, die sich im Jahre 1891 sogar bis auf mindestens 20 Proz. (man will sogar wissen, daß 22 1/2 Proz. verteilt worden sind) gesteigert hat. Gelingt es der Gesellschaft auch ferner, den Wettbewerb von den europäischen Petroleummärkten fernzuhalten, so wird diese Dividende in Zukunft sich noch mehr steigern, was naturgemäß wieder den Konsumanten zur Last fällt. Wie bedeutend sich die Gesellschaft übrigens innerhalb eines einzigen Jahres ausgedehnt hat, ergibt sich aus der Tabelle, daß die von ihr gehaltenen Petroleumvorräte am 31. Dezember 1890 auf 1139 874 M., am 31. Dezember 1891 aber nur auf 526 306 M. sich berechneten dabei hellen 1890 die Ölhände, Schuppen und Betriebsanlagen nur einen Wert von 554 420 M., 1891 aber einen solchen von 1938 348 M. dar, es hatte dieser Wert sich also verdreifacht. Der Wert der an verschiedenen Orten angelegten Tanks war von 743 199 M. Ende 1890 auf 1 784 402 M. Ende 1891 gestiegen; der Bestand an Tankampfern war dem Werte nach von 6361 000 M. zu Ende 1890 auf 7 113 168 M. zu Ende 1891, derjenige der Tankfahrzeuge und Röhren von 213 200 M. auf 903 578 M., jener der Tankwagen von 515 600 M. auf 651 666 M. gestiegen. Man sieht also, daß die erste Ende Februar 1890 gegründete Gesellschaft in verhältnismäßig kurzer Zeit ganz enorm gewachsen ist, so daß ihre Bedeutung auch ferner steigen dürfte, wenn es nicht gelingt, ihr in Deutschland wirksamen Wettbewerb zu bereiten, entweder dadurch, daß auch andere als die zur belagerten Gesellschaft gehörenden Importeure Petroleum aus Amerika einführen, oder indem man die Einfuhr und den Verbrauch russischen Oeles mehr als bisher fördert.

Aber das eine noch das andere dürfte gelingen. Die deutsch-amerikanische Petroleumgesellschaft ist lediglich die Erfindung der Standard-Oil-Kompany, welche „des amerikanischen Petroleum“ kontrolliert. Diese wird ihrer Schöpfung einfach nicht den Hals andrehen lassen. Mit der Einfuhr von russischem Öl hat es denselben Haken. Der Hauptbesitzer desselben russischen Oeles, das ins Ausland geht, ist Rothschild, und der hat mit der Standard-Oil-Kompany schon vor längerer Zeit die Ausbeutungspläne vertriebt. Geht da (Oil-Kompany) nach Nord- und Westrußland, so geht die (Rothschild) nach dem Süden.

Die Zwischenfälle ist also auf das Schönste eingerichtet. Die Konsumanten werden gehören, wie die Geschäfte, der Klein- und Mittelhandel in Petroleum einfach vernichtet.

Das deutsche Petroleummonopol ist eine Blüte des heutigen Kapitalismus Systems. Nichts weiter. Wer dieses versteht, kann sich gegen jenes nicht stemmen.

Es werden noch mehr solcher Blüten aufsteigen mit der Zeit.

### Vollstellige Bundeswehr.

Einer verhängnisvolleren Reichstagsession gehen wir, wie die „Vollst.“ dieser Tage ganz zurecht bemerkt, entgegen. Es wird von neuem eine Berechnung der Bundesstaaten gefordert werden, für welche man bereits einen eigenen Namen erkunden hat, und die Bitte zu bezwecken.

Der „Scharnhorstische Gebante“ soll bewirkt werden, das heißt, jeder junge Mann, der die Waffen tragen kann, soll auch wirklich zum Kriegsdienst herangezogen werden. Bisher besteht eine bestimmte Pflanz, welche festsetzt, wie viel Soldaten alljährlich zur Fahne eingezogen werden sollen. Bis der so festgesetzte Bedarf erfüllt ist, werden auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht die jungen Leute zum Kriegsdienste ausgehoben werden; sobald der Bedarf erfüllt ist, werden trotz der allgemeinen Wehrpflicht die zur Aufstellung Gefestelten freigelassen. Das soll anders werden. Genau so viel junge Leute als ausgehoben werden können, sollen auch ausgehoben werden; der Einwand, daß im Heere kein Platz mehr ist für die Aufnahme neuer Soldaten, wird von Grund aus beseitigt. Es wird für sie Platz geschaffen. Die „Scharnh.“, welche bisher es verhindert, daß die Zahl der zur Fahne eingezogenen Soldaten einen gewissen Betrag überschreitet, wird niedriger sein.

Die Schwere der Militärlast hängt nun freilich nicht allein davon ab, wie viele Soldaten zur Fahne eingezogen werden, sondern auch davon, wie lange sie bei der Fahne festgehalten werden. Man kann ein Gegengewicht dafür, daß man mehr Leute aushebt, in der Weise schaffen, daß man die Dienstzeit abkürzt. Seit einem Menschenalter ist bei uns die Forderung aufgelaufen, daß man die dreijährige Dienstzeit durch eine zweijährige ersetze. Bisher ist diese Forderung stets mit der Behauptung zurückgewiesen worden, daß eine Verkürzung der Dienstzeit mit der Anforderung der Schlagfertigkeit nicht in Einklang zu bringen sei. Wer für die zweijährige Dienstzeit eintrat, dem wurde das Uebrig gelprochen, daß er von militärischen Dingen nichts verstehe, und damit war er abgethan.

Jetzt fängt man an, weniger froh aufzutreten. Man geht nicht mehr zu, daß die zweijährige Dienstzeit eingeführt werden solle, man geht nicht einmal zu, daß sie unbeschadet der Kriegstüchtigkeit des Heeres eingeführt werden könne. Man sagt nur zu, die Sache in Erwägung zu ziehen. Man hat es sehr gern, wenn Stimmen laut werden, welche die Einführung der zweijährigen Dienstzeit für eine höchst verheißungsvolle Neuerung halten, und man zieht diese Stimmen mit in Erwägung. Das Ende vom Liede wird sein, daß man die Einführung der zweijährigen Dienstzeit bewilligt, aber diesen Schritt als ein so schwerwiegendes Zugeständnis bezeichnet, daß namentlich die Heeresverwaltung mit Evidenz darauf rechnen muß, nachdem sie ein so großes Entgegenkommen gezeigt, alle ihrer sonstigen Forderungen bewilligt zu sehen. Es bleibt also, nachdem man die Verkürzung der zweijährigen Dienstzeit gegen einander abgemessen hat, eine sehr erhebliche Erhöhung der Militärlast übrig.

Wie viel aus der Scharnhorstische Gebante kosten wird, hat man uns gerade heraus zu sagen bisher noch nicht den Mut gefunden. Wir haben zu einem Uebrig darüber bisher nur den Anhalt, daß eine Summe von 60 Millionen Mark, die von einer Seite vermuthungsweise genannt worden, von anderen Seiten als viel zu niedrig bezeichnet worden ist.

Mit der Heeresvorlage zugleich müssen Vorlagen gemacht werden, um die dadurch verursachten Kosten durch neue Steuern zu decken. Auch in dieser Beziehung ergeht man sich, da man durch die Aufhebung der vollen Wehrzeit nicht gleich zu sehr erschrecken will, in Anbütungen. Die Erträge sollen vom Tabak, vom Bier und vom Branntwein gewonnen werden.

So sieht der „Scharnhorstische Gebante“ in der Praxis aus. Die Erziehung zur allgemeinen Wehrfähigkeit hat nur dann einen vernünftigen Sinn, wenn sie nicht das stehende Heer, sondern die Volkswehr zur Voraussetzung hat. Um so schwerer ist die Verantwortung, die auf dem Reichstage bei Entscheidung dieser Frage ruht.

Die Bodumer Schienenfahler. Zum Stempelprozeß schreibt die „Vollst.“ die „Vollst.“, das Draug Fus-

angelt: „Die Mehrzahl der Angeklagten war seinerzeit von Herrn Fusangel als Zeugen für seine Behauptungen namhaft gemacht worden. Derselben sollten durch ihre Aussagen, darthun, daß die bekannten Ungehörigkeiten wirklich vorgekommen sind und Herr Baare von denselben geküßt hat. Die Voruntersuchung hat zunächst dazu geführt, diese Leute mit mehreren anderen auf die Anklagebank zu bringen. Das Diefelben in dieser Lage alles, was Fusangel behauptet hat, als unwahr bezeichnet, kann nicht Wunder nehmen. In dem kommenden Prozeß Baare-Fusangel werden aber auch diese früheren Angeklagten als Zeugen auftreten und mit zum Himmel emporgeschobener Hand die Wahrheit sagen müssen, natürlich nicht, um sich selbst wieder zu befreien, denn Herr Fusangel wird diese Zeugen nur über bereits verjährte Vorkommnisse vernehmen lassen. In übrigen ist von den sämtlichen Angeklagten kein einziger auf die direkten Angaben Fusangels hin in diese Lage gebracht worden. Es ist auch unklar, daß Fusangel sich nach Erhebung der Anklage gegen Holtenbahl und Gnosson bei der Oberstaatsanwaltschaft darüber beschwert habe, daß gegen Bering und Gemme keine Anklage erhoben worden sei. Die Schwärze Fusangels hat sich nur darauf bezogen, daß die Eiferer Staatsanwaltschaft nicht gegen Baare selbst vorgegangen sei, und nach Prüfung der Akten hat denn auch die Oberstaatsanwaltschaft Herrn Geheimrat Schlichter angewiesen, das Verurtheilte nachzugehen. Der gegen Holtenbahl und Gnosson angelegte Prozeß kam daher in seiner Beziehung für die Fusangelischen Behauptungen entscheidend sein, da ja ein großer Teil seines Belastungsmaterials die Beweiskraft verlor, sobald man seine Zeugen in Angeklagte umwandelte.“ Das genannte Blatt schreibt ferner: „Während der Eiferer Verhandlungen im Stempelprozeß ist uns von den verschiedensten Seiten umfangreiches neues Zeugnismaterial zur Verfügung gestellt worden. So hat namentlich eine große Anzahl ehemaliger Meister und Arbeiter des Bodumer Vereins zur Verstärkung der belastenden Aussagen z. sich gemeldet. Wir haben bereits dargelegt, weshalb die Verteidigung von diesem Material während des Prozesses keinen Gebrauch gemacht, aber wir können wiederholt, daß alle die Zeugen, welche während der Eiferer Verhandlungen und nach denselben sich uns gemeldet haben, bei dem späteren Prozeß Baare-Fusangel nach Bedarf Verwendung finden werden.“

Vom Welfenfond. Dem Freiherrn von Hammerstein-Wortern, der ein wesentliches Verdienst an dem Zustandekommen der Ausgleichsverhandlungen über den Welfenfond hat, soll der Kaiser sein Bild geschenkt haben mit der eigenhändigen Unterschrift: „Recht muß doch Recht überleben“. Es ist das ein Grundhaß der sicher mehr Zustimmung finden wird, als etwa Ansprüche wie: „Suprema lex legis voluntas“, und deshalb hat er auch feinerer Kritik oder Widerspruch erfahren, die in diesem Falle doch besonders dem zur Kritik wohl so geeigneten eigentlichen Vater des Welfenfonds, dem ehemaligen Reichstagsler nahe gelegen hätten. Vielleicht kommt es noch! Möglicherweise ist der Welfenfond auch ein Thema, das bei der rede- und schriftlichen Herr nicht mehr gerne behandelt, zumal er einen hannoverschen Welfenfonds vertritt. Ueber die große, gewissermaßen prinzipielle Gesetzmäßigkeit der Verwendung des Welfenfonds in der Bismarckischen Ära sind die Akten geschlossen, seitdem der Fond über seine Neuen den Eigentümer zurückgegeben sind. In die Verwaltung des Fonds und des sonstigen Eigentums des Prozes von Cumberland ist von diesem der Kammerherr Roden-Franzburg delegiert worden. Vor dessen Augen entrollen sich jetzt kleine, fast ämüant zu nennende Geschäfte, ämüant wenigstens im Verhältnis zu dem großen historischen Gemälde, das die Geschichte des Welfenfonds darstellt. Der König hatte unter anderem Eigentum auch einen W. Inteller in Hannover hinterlassen und die freie Auffassung der Bismarckischen Ära über die Verwendung des Welfenfonds scheint sich in untergeordneten Organen auch auf diesen Inteller erstreckt zu haben. Er hat sich merkwürdig verhalten; vielleicht waren es nicht recht haltbare Wäme. Der Kaiser muß zu der Zeit, da ihn sein Herr im Stiche ließ, zwischen 30 und 40 000 Pfaffen gezählt haben und diese haben sich jetzt, wo der Keller, manchem unerwartet, an den rechtmäßigen Erben übergegangen ist, auf ungefähr 7000 Pfaffen reduziert. Besonders schlecht hat sich der Rotwein gehalten; er ist ganz verschwunden. Der Rheinwein erwies

von dringend notwendigen Reformen, namentlich: Erweiterung des Wahlrechts, freiere Bestimmungen im Vereins- und Versammlungsgesetz.

Bei jedem dieser einzelnen Punkte führte er einige drohtische Beispiele aus der Tagesgeschichte vor und erntete sowohl hierfür, wie bei Anwendung einiger kräftiger Schlagwörter und drastischer Vergleiche Beifallsstürme, welche dem Dr. Raffmann den Anglisthwas ins Gesicht trieben, zumals als Dr. Benjamin unter anhaltendem Beifallsgekläuge von der Rednertribüne abtrat und einem vielgelagerten Siegerblick auf den Vertreterlichen Kollegen warf.

Einen Augenblick lang überlegte Raffmanns, ob er nicht noch in der letzten Stunde die Hand zur Besöhnung bieten sollte; aber eher er mit sich darüber einig geworden, war der Beifall erloschen, und Dr. Luz sollte kampferbitter seine Notizen zuhaken.

In aller Majestät erhob sich der Präsident, stellte durch den Ruf der Glocke die Ruhe wieder her und rief: „Herr Dr. Luz hat das Wort.“

Dr. Luz brühte nun zunächst seine Verwunderung darüber aus, wie ein Mitglied der Fortschrittspartei, als welches Dr. Benjamin doch jederzeit innerhalb der Partei gegolten, seinen eigenen Kampfgenossen Laubel, Mangel an Freiheitsfinn u. s. w. vorwerfen, und ihnen gegenüber einzelne Punkte des gemeinschaftlichen Programms hervorheben könne. Selbstverständlich wollten das, was Dr. Benjamin hervorgehoben, Dr. Raffmanns, Professor Birrenmann und die übrigen Wortkämpfer für Freiheit und Fortschritt auch, so gut, wie der Dr. Benjamin, aber gerade weil diese Sachen schon längst im Programm aufgenommen und hinreichend besprochen worden seien, habe man es für überflüssig gehalten, sie diesmal wieder von neuem und ausdrücklich hervorzubringen. Einzig und allein um die Verarmung nicht mit Diskussionen- und Verhandlungsgegenständen zu überlasten, habe man das

hervorgehoben, was augenblicklich als das Dringlichste erschiene.

Man mußte es dem Dr. Luz zum Lobe nachsagen, daß er nicht nur mit ziemlichem Witz die Angriffe des Redners zurückzuweisen verstand, sondern auch für die Punkte des aufgestellten Programms eine gewisse Begründung hervorzubringen vermochte. Auch er wurde mit lobhaften Zeichen des Beifalls entlassen.

Die Waage des Kampfes stand ziemlich gleich, und erwartungsvoll blickten die Sachverständigen nach der Rednertribüne, um nach der Ercheinung des nächsten Redners zu bemessen, welcher Partei der nächste Vorteil erwachsen würde.

Am Tiische des Präsidiums aber herrschte zur Zeit eine große Betroffenheit, und dies zwar insofern der Anneldung von drei neuen Rednern auf schriftlichem Wege.

„Meine Herren,“ flüsterte Raffmanns den Komitee-Mitgliedern zu, „die Sache scheint eine höchst bedenkliche zu werden: es haben sich hier kurz nacheinander drei Herren angemeldet. Der erste nennt sich Franz, und wir können nicht im entferntesten erraten, vor dieser Franz sein dürfte. Folglich ist er ein Agent des Dr. Benjamin, ein Trumpf, den unser Gegner gegen uns auszuspielen will. Der zweite nennt sich Barth; das ist jedenfalls der Buchdruckerbesitzer, den dürfen wir allenfalls zu den Unseren zählen; und der dritte ist Dr. Lange, der, meines Erachtens unparteiisch und ungefährlich ist. Da jener Herr Franz nun nicht wissen kann, ob sich nicht die anderen vor ihm zum Wort gemeldet haben, so glaube ich, thun wir am besten, ihn einstweilen von der Reihe zu lassen und die Redezeit für so stellen: Barth, Dr. Lange, dann meine Wenigkeit, dann Franz, dann Dr. Luz. Bevor jedoch dieser Franz zum Worte gelangt, stellen Sie, Herr Licht, einen Antrag auf Schluß der De-

batte, und zwar aus nachstehenden Gründen, denn es ist bereits halb zehn, und ich werde sehr lange sprechen.“

„Ich möchte dann auch noch einmal ums Wort gebeten haben,“ rief Dr. Benjamin und warf den erschrockenen Komitemitgliedern einen höflichen Blick zu.

Dr. Raffmanns aber blieb kühl und bemerkte gleichgültig: „Sie werden der letzte in der Reihe sein. Meine Herren,“ rief er lebhaft, mit der Glocke läutend: „Herr Buchdruckerbesitzer Barth hat zunächst das Wort.“

„Ich habe zuvor etwas zu bemerken,“ rief der Genannte von seinem Platze aus.

„Wollen Sie nicht hier heraufkommen, Herr Barth?“ „Ich bitte um Entschuldigung, ich habe vorher noch ein Wort in Bezug auf die Geschäfts-Ordnung zu bemerken. Es hat sich nämlich vor mir Herr Franz zum Wort gemeldet.“

„Das ist ein Irrtum von Ihrer Seite, Herr Barth, denn Herr Franz ist erst als vierter in die Liste vom Schriftführer eingetragen.“

„Ich kann mich unmöglich irren,“ entgegnete indessen Barth unerhörtlich, „denn ich bin mit Herrn Franz zu gleicher Zeit in die Versammlung gekommen und habe selbst meine schriftliche Anmeldung zum Wort hinaufbesördert.“

„Nun, dann muß allerdings ein Irrtum von seiten unseres Schriftführers vorliegen, und es hätte dann zunächst Herr Dr. Lange das Wort.“

„Entschuldigen Sie, Herr Präsident,“ rief der Schriftsteller, „da muß ein Irrtum vorliegen, denn ich habe mich erst nach Herrn Barth gemeldet.“

„Dann ist jedenfalls Ihr Name auf die unrichtige Stelle gekommen, und habe dem Herrn Franz das Wort zu erteilen. Herr Franz, wollen Sie sich gefälligst hierher begeben?“ (Fortsetzung folgt.)

sich dauerhafter und es müssen sehr gut abgelagerte Marken darunter sein. Genauere Nachforschungen nach dem Verbleiben des oben Getränke haben wohl nicht statt, würden auch nicht leicht in den Regalen zurückgezogen hat. Nach die Wöbel des Schlosses Herrensachen haben zum Teil in der Zwischzeit sich an anderen Orten aufgefunden, sind aber eiligst zurückgeführt worden. Es kommt dadurch im Kleinen auch der Grundlag zur Geltung, daß schließliche Recht doch Recht bleiben muß."

**Recht sächliche** geht man jetzt in Bayern gegen unsere Genossen vor. Wir konnten in der letzten Zeit wiederholt recht charakteristische Handlungen und Gesetzesauslegungen der Behörden gegen unsere Partei registrieren. Heute ein neuer Fall. Als Beweis sorgsam ausgebildeter Anwendung eines Gesetzes darf es gelten, daß ein 20jähriger Arbeiter in der Berufungsinanz zu 3 R. Geldstrafe verurteilt wurde, weil er einer öffentlichen sozialdemokratischen Versammlung beigewohnt hatte, während nach § 15 des bayerischen Vereinsgesetzes "Frauenspersonen und Minderjährige weder Mitglieder politischer Vereine sein, noch den Versammlungen derselben beizuwohnen können". Das Gericht nahm nämlich an, daß alle Volkversammlungen als Vereinsversammlungen zu betrachten seien. Weil der gleiche Minderjährige auch einer mittelfränkischen sozialdemokratischen Kreisversammlung angewohnt hatte, war er ebenfalls angeklagt, aber freigesprochen worden. Da ist also die Kreisversammlung nicht als Verein oder Ausschluß eines Vereins betrachtet worden. Die oberbayerische Regierung würde — laut Erfahrung — das Merkmal des politischen Vereins als gegeben erklärt haben.

**Sind geschlossene Gesellschaften und Vereine an die Polizeistunde gebunden?** In diesem Kapitel lesen wir in nichtalltäglichen Teile des "Rechtsanwalgers". Nach einer Verfügung des Ministers des Innern steht es mit der hiesigen Reichspräsidenten des Kammergerichts und des Ober-Berwaltungsgerichts im Einklang, daß geschlossene Gesellschaften und Vereine an die Polizeistunde auch dann nicht gebunden sind, wenn ihre Verammlungen in Ehrenvereinsvereine stattfinden, vorausgesetzt, daß die benannten Räume für die Dauer der Versammlung dem öffentlichen Verkehr entzogen sind. Der Minister verkennt zwar nicht, daß diese Auslegung der gesetzlichen Vorschriften Unbilligkeitsmaß hat, aber er glaubt aber, daß diesen durch gehörige Handhabung der Polizei in genügender Weise abgeholfen werden kann. Insbesondere werde es sich empfehlen, die geschlossenen Gesellschaften und Vereine zur Anmeldung ihrer Versammlungen überall strengstens anzuhalten, wo eine solche Anmeldung gesetzlich vorgeschrieben ist. Sodann werde bei Veranstaltung von Luftfahrten genau zu beaufsichtigen sein, ob außer den Mitgliedern und den von diesen eingeführten Gästen auch andere Zutritt zu den Gesellschaften oder Versammlungen haben, und danach die Luftfahrt als öffentliche zu behandeln ist. In geeigneten Fällen, in denen die Gesellschaft oder der Verein nur zum Schein oder lediglich zur Umgehung des Gesetzes gegründet ist, sei bei Überführung der Polizeistunde gegen die Schuldigen unumschüsslich einzuschreiten. Endlich werde gegen Wirte, welche ihre zur Schankwirtschaft konzipierten Räume ganz oder zu einem wesentlichen Teile dauernd oder doch zu häufig an geschlossene Gesellschaften oder Vereine zum ausschließlichen Gebrauch überlassen, daß die dem öffentlichen Verkehr dienenden Lokale nicht mehr den bei Erteilung der Konzession vorausgesetzten Anforderungen entsprechen, das Konzessionsentziehungsverfahren einzuleiten sein.

**Ein wunderbares Führungsattest** stellt die Polizeiverwaltung der guten ostpreussischen Stadt Tilsit den Abziehenden aus. Am Schlusse desselben befindet sich folgende gedruckte Bemerkung: "Ueber seine Person und Führung ist der Richterliche her nicht zur Kenntnis gelangt, auch hat er nicht an sozialdemokratischen Bestrebungen teilgenommen; bestrift ist er, soweit hier bekannt geworden, nicht." Was zum Teufel hat denn in einem politischen Führungsattest die Bestimmung zu thun, ob sich jemand an sozialdemokratischen Bestrebungen beteiligt oder nicht? Eine solche Bestimmung ist ungeschicklich! Die Polizei hat garnichts darauf zu fragen, welcher Partei jemand angehört; vor dem Gesetze sollen alle gleich sein. In dem Falle, der den Stettiner "Volkshoten" zum Schreiben dieser Zeilen veranlaßt hat, hat die Polizei übrigens eine schlechte Nase gehabt; der Betreffende, auf den das Führungsattest lautete, ist Parteigenosse und hat sich selbstverständlich an sozialdemokratischen Bestrebungen beteiligt.

Für das allgemeine Wahlrecht machen auch unsere österreichischen Genossen gegenwärtig eifrigst Propaganda. Am Sonntag fand in Wien eine von sozialdemokratischer Seite einberufene Volksversammlung unter freiem Himmel statt, die von mindestens 5—6000 Personen besucht war. Beratungsgegenstand war die Tätigkeit des Reichstages und daß diese nicht eben glimpflich davon tun, liegt auf der Hand. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in der die sozialpolitische Tätigkeit des Reichstages für bei jeder vollenpolitischen Zugehörigkeit erklärt und ein neues, auf Grund des allgemeinen direkten Wahlrechts gewähltes Parlament, das dem dringenden Ruf des Volkes nach politischer und wirtschaftlicher Freiheit Gehör schenke, gefordert wird.

Wieder einmal ein Bild von Verfälschung. Der Herausgeber des Wiener "Pöbels", Marc Aurel Frankl, wichtige Geschäftskunden zunächst ein Probeblatt zugesandt, und wenn dieses nicht gütlich, eine holographierte Einladung zum Abonnement. Der holographierte Brief läßt sich mit den Worten: "Ein Probeblatt, wie das unsere, kann sowohl nützen als schaden!!". Die Firma J. S. Wadhamer, hat ebenfalls ein solches Probeblatt zugesandt, was, dabei zur Anzeige gebracht und der Staatsanwalt erhob nun gegen

Frankl die Anklage wegen Verfälschung. Der Gerichtshof erkannte heute den Angeklagten für schuldig und verurteilte ihn zu zwei-monthatigen Kerker.

Der "Frei. Bl." wird gemeldet, daß dem Sozialdemokraten im großen Stadtrat Reuzbüch's infolge Kompromisses (?) mit den Demokraten bereits 18 Sitze gesichert sind.

**Ueber Nepotismus und Wahlbestechungen in England** macht der Londoner Korrespondent des "Berl. Tagebl." recht interessante Mitteilungen:

"Man muß hier machen, so lange die Sonne scheint," sagt die geschlagene Regierung, und die fabrikmäßige Art, mit welcher sie den Kavalieren und Verwandten der gefallenen Minister mit einträglichen Stellen und Einkünften verlornt worden, hat selbst in den Reihen der konservativen Partei großen Anklang erregt. Das Spiel begann im Einverständnis mit der City-Korporation, deren Lord-Mayor in den Abschlüssen erhoben wurde. Der City-Recorder, der besoldete oberste Richter am City-Gerichtshof, wurde nach fünfjährigen Dienstzeit mit dem vollen Gehalte von 2500 Pfund pensioniert, und die Ernennung seines Nachfolgers auf diese Weise Lord Salisbury als Premierminister "aufgehoben", der für einen ihm verwandten Rechtsanwalt verließ, welcher sich um die konservative Sache große Verdienste erworben. Während der letzten acht Tage wurden 40 hohe Beamte pensioniert und die Stellen insgesamt mit Verwandten der scheidenden Minister besetzt, die oft nicht die geringste Eignung für die ihnen verliehenen Posten besaßen und über die Köpfe abgelegter Beamten weg befördert oder neu ernannt wurden.

Am tollsten ging es in Irland zu, wo in den Landgerichtshof die obersten Posten an einen Pfaffen und an den fünfjährigen Schwiegersohn des irischen Staatssekretärs Jackson verliehen wurden. Beide Herren treten damit erst in den Staatsdienst ein, waren nur einige Tage in Irland und haben keinen Begriff von den verwickelten Sachverhältnissen und der heftigen Landfrage, die nun ihre Kraft bilden werden. Das Gehalt von 1800 Pfund, 1500 Pfund ist nicht schlecht für neugeborene Staatsbeamte, und so sieht man, daß hier nicht nur die Minister, sondern ihre Verwandten mit ihnen, immer wie Vaterbrute, auf die gute Seite fallen.

Von der zur Herrschaft kommenden Partei wird natürlich ob dieses Treibens großer Ärger gelassen, allein viel besser treiben sie es auch nicht. Jeder Regierungswechsel giebt es bei neuen Ministern in die Hand, Stellen, die ein Gesamt-Jahresentkommen von nahezu anderthalb Millionen Pfund repräsentieren, zu besetzen und zu vertuschen und daß da Freunde und Verwandte bevorzugt und eifrige, laute, bedürftige und unbehagliche Parteigänger belohnt oder mundtot gemacht werden, ist selbstverständlich. Der Herr vieler Politiker, und darunter auch solcher, deren Name eine große Rolle spielt, erklärt sich oft aus der Sicht nach dem Anteil an der Beute, welche hier der stehenden Partei d. h. deren Offizieren zufällt. Das erklärt weiter auch die Wahlenanforderungen, die von beiden Parteien gemacht worden, aus Ruher zu kommen oder am Ruher zu bleiben und die Gleichgültigkeit der großen Masse der Wähler, denen der Ausgang der Wahlschlacht keinen Vorteil bringt. Der Wahlausfall hat diesmal die Sieger nicht befriedigt, da er ihnen nicht die erhoffte Majorität gegeben, und dies hat dazu geführt, daß von radikaler und linker Seite den Konservativen der Vorwurf gemacht wurde, sich der größten Wahlbestechungen schuldig gemacht zu haben. Es sollen von den Bierbrauereien und Gastwirten 100000 Pfund für Wahlzwecke gesammelt worden und in Gestalt von Bier und Schnaps an die Wähler verschickt und verhandelt worden sein. Es ist konstatiert, daß in vielen Städten und Wahlbezirken der Quart Bier, der sonst 4 Pence kostet, für 1 Penny an alle ausgeteilt wurde, die sich verpflichteten, konterakt zu wählen. Gegen 30 Petitionen um die Ungültigkeitserklärung der Wahl, darunter auch gegen jene Balfours, sind schon eingereicht. Die Konservativen leugnen nicht, daß mangelhafte "Anordnungen" vorgekommen sein mögen; sie sagen jedoch, daß viel schlimmere Dinge auf der gegnerischen Seite und namentlich in Irland vorgekommen, wo die Wähler von den Priestern in unerhörter Weise eingeschüchtert, ja förmlich mißhandelt worden seien, wenn sie nicht barieren wollten. Drei Priester seien wegen schwerer körperlicher Verletzung von Wählern abgeführt worden. Die Konservativen antworteten nun mit 50 Petitionen, so daß die Gerichte genug zu thun haben werden.

Eine Katastrophe ist über den Kongo Staat herein-gebrochen, die den Bestand desselben ernsthaft gefährdet. Dem "Reuterd'schen Bureau" wurde aus Sao Paulo de Loanda vom 13. August gemeldet: "Die Truppen des unabhängigen Kongo Staates sind bei Bena-Kamba am Uomami, im Südwesten des Kongo Landes, von den Arabern vernichtet worden. Hobister wurde drei Tage lang gefoltert und dann enthauptet. Nur zwei Europäer sind entkommen."

Vor dem Eintreffen dieser Nachricht gingen Brüsseler Blätter folgende Darstellung der Lage:

Die kongoische Herrschaft ist am Oberkongo zusammengebrochen; die tugendlichen Araber dringen mordend und plündernd unaufhaltsam vor und eine mit einem Kostenaufwande von 6000000 Francs ausgerüstete Handels-expedition, welche 21 Kanonen umfalte, ist vernichtet. Fast man alle eingegangenen Depeschen zusammen, so ergibt sich folgendes Gesamtbild: Die Araber in Kwango hatten sich gegen die Autorität des Kongo Staates erhoben und verjagten die belästigten belgischen Handelsagenten. Sie erhielten Zugang zum Tanganyika her. Araberbanden des hiesigen Häuptlings Romaliza haben die von den Kapitänen Joubert und Jacques an diesem See besetzten Antihäuerexpeditionen zurückgebracht und rücken nach Kwango vorgerückt. Die belästigten Araber finden nunmehr nach dem oberen Kongo vor, verjagten und ermordeten die Weiber, zerstörten alle Stationen und Faktoreien und raubten alle Vorräte.

Nachdem sie Riba-Riba am Kongo im Nordwesten des Tanganyika erreicht hatten, teilten sich die Araberbanden in zwei Gruppen. Eine Gruppe der Araber zog nach der Station an den Sioniefällen, um die Araber in der Rafalation und Jhangui zum Anstich an die Erhebung zu bewegen, der andere Teil wandte sich nach dem Uomami nach Bena-Kamba, um die von Hobister geführte Handels-expedition, welche die Ausbeutung des Gebietes Katanga in die Wege leiten sollte, zu vernichten. Nach blutigen Kämpfen wurden sieben Belgier ermordet; Hobister selbst, seine zwölf Genossen und der Dampfer "August Bernaert" fielen in die Hände der Araber. Die ganze Expedition, für deren Ausrüstung die Katanga-Genossenschaft und die Handelsgesellschaft des Oberkongo 6000000 Frk. vorausbezahlt haben, ist vernichtet. Das bei Bena-Kamba errichtete befestigte, aber nicht besetzte Lager des Kongo Staates wurden von den Arabern besetzt. Das ganze Gebiet zwischen dem Tanganyika und dem oberen Uomami ist in den Händen der Araber; was aus den zahlreichen Weißen gerettet wurde, welche diese ungeheuren Gebiete aufgesucht und sich darauf niedergelassen haben, davon weiß man nichts und man er ardet mit Bangen weitere Kunde. Inzwischen hat sich die Lage noch wesentlich verschlechtert. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß der Kongo Staat nicht die nötigen Kräfte besitzt, um den Arabern einen Halt zu geben. Wohl befindet sich am Eingange der weiter drohenden Gebiete das besetzte Lager Sofoko, der größere Teil seiner Besatzung ist nach dem Ubangi abmarschiert, und die auf der Eifenbahnlinie befindliche Expedition weitergehen zu verstärken. Dazu kommt, daß die Araber an den Stanleyfäden, deren Häuptling Radid wegen des gewaltthätigen Vorgehens der Kongo Behörden bei dem Erwerb von Eisenstein dem Kongo Staate groß, und die Araber in Jhangui sich zweifelslos den Kämpfern angeschlossen haben. Schon verläutet mit Sicherheit, daß der belgische Chef der Rafalation, Leutnant Lobach, sich vor den vereinigten Arabern nach dem Lager Sofoko zurückgezogen hat, — kurz die Lage des Kongo Staates ist am Oberkongo eine trostlose.

Inzwischen sind, wie mitgeteilt, Hobister und mit ihm alle Europäer bis auf zwei ermordet worden. Nach einer Brüsseler Meldung hätte König Leopold von Belgien Herrn Stanley zu sich berufen, um ihn mit einem Feldzug gegen die Araber zu betrauen. Eine Brüsseler Depesche vom 15. August berichtet: Dem "Patriote" wird in einem ihm mit der letzten Post zugegangenen Briefe aus dem Tanganyika-Gebiet über die wahre Ursache des arabischen Aufstandes gemeldet, alle arabischen Häuptlinge seien durch einen von Westa ausgegangenen Brief aufgefordert worden, gegen die Europäer in Zentralafrika zu beizutreten den Krieg zu beginnen.

Zu den Wiederlagen kommen auch noch Unglücksfälle. Nach einer Meldung des "Reuterd'schen Büreaus" aus Sao Paulo de Loanda explodierte am 13. d. M. in Boma im Kongo Staate eine Nordenfeldt-Kanone, als mit derselben Schießversuche angestellt wurden. Ein Sergeant wurde getötet, der Gouverneur, sowie der Vicegouverneur sind verwundet. Boma ist die letzte vor dem Ausbruch des Kongo ins Meer gelegene Hauptstadt des unteren Stromgebietes.

## Aus Stadt und Land.

Wir bitten unsere wertigen Leser, aus dem allen wünschenswerten Stellen letzter Jahre baldmöglichst Mitteilung zu machen, damit wir in den Stand gesetzt werden, dem Leserrecht redigieren dem Kenntnis zu geben. Wir erwidern die Verteilung, die bei solchen Abrechnungen hier auf das landwirtsch. Berichterstattung zu befrachten und sind gern erdacht, etwa entstehende Kosten zu erlegen.

**Halle, 18. August.**

Das **Historiatheater** war gestern abend trotz einer noch nie dagewesenen Hitze recht gut besetzt, so daß Herr Lebus mit seinem Vorteilsabend immerhin zufrieden sein kann. Der gute Besuch war jedoch weniger der Benefizvorstellung für Herrn Lebus, der als Erdmann in "Kompanjon" überdies garnicht so sonderlich in den Vordergrund tritt — nach dieser Seite hin wäre vielleicht ein anderer Stüd, etwa "Mein Leopold" vorteilhafter gemein — geschuldet, als vielmehr der Absichtsvorstellung für Fräulein Elise Lehmann, welche wieder mit Blumen reich gefest wurde. Der "Kompanjon" ist mit Fräulein Lehmann bereits früher ausführlich besprochen worden, so daß wir heute darauf verzichten können. — Heute abend wird Herr Eugen Schady im "Demosten'schen Hause" gastieren. Der hiesigen Theaterfreunden, welche Herrn Schady vom letzten Spielabschnitte im hiesigen Stadttheater her kennen, dürfte dieser Hinweis wohl recht willkommen sein und es würde sicher auf ein gutbesetztes Haus zu rechnen sein, wenn nicht mit einer jo afrikanischen Hitze gerechnet werden müßte.

**Die Gefahr der Angelegenheit des Blinden**, die gestern in einer Notiz dieses Blattes behandelt wurde, haben wir auf Wunsch des Mannes zu erklären, daß derselbe laut eines von der k. k. Klinik (Unterchrift Dr. Braunfchweig) ausgestellten Attestes auf beiden Augen vollständig und unheilbar erblindet ist. Die Angelegenheit hat sich jo abgeklärt, daß nach Erklärung der Polizei beiderseitige Mißhandlung vorliegt und ev. durch Annaprudnahme der k. k. Staatsanwaltschaft eine Sühne herbeigeführt werden müßte. Der Polizeibeamte, welcher später am Abend in der Nähe des betr. Hauses Postendienst verließ, ist nach Angabe der Sprachschiffen Eheleute von der Ehefrau Sprachhoff herbeigeführt worden, um ihren Mann vor event. Mißhandlungen beim letzten Nachhauflommen zu schützen.

**Heren Armbrund** und andrerem Abschirren am Kopf erlitt gestern mittag eine Frau Sch., Holzgaße Nr. 1 wohnhaft. Derselbe war, auf einer Leiter stehend, damit beschäftigt, eine nach dem Dache hinausführende Fallthür zu schließen, als die Leiter ins Gleiten kam, wodurch die Frau ihren Halt verlor und herabfiel. Die Bedauernde wurde bei denselben Arm früher schon einmal getodet.

**Ein Gardinenbrand** entbrach gestern abend gegen 6 Uhr in dem Hause Weißstraße 5/6. Auf die Meldung "Feuer" wurde die Feuerwehr herbeigeholt und wurde von der

**Für die Reise!** **Touristen-Hemden** **J. Lewin,**  
Reichste Auswahl. — **Stroeng feste, anerkannt niedrigste Preise.** **Halle Saale.**

selben der Brand ohne größere Anstrengung gedämpft. Bemerkenswert ist noch, daß das in dem Raume anwesende Dienstmädchen die Thür nicht öffnete, sondern die erst durch die Feuerwehr aufgelassen werden mußte, um einer Ausbreitung der Gefahr entgegenzutreten zu können.

**Die Giechichten Gemeinde-Vertretung** beschloß in ihrer letzten Sitzung u. a. die nötigen Schritte zu thun zur Beschaffung der Geldmittel, welche in Höhe von 600 000 Mark gebraucht werden zur Ausführung der Wasserleitungs- und Kanalisationsarbeiten. Außerdem wurde die Anstellung eines festschichteten Arztes- und Polizei-Arztbeschlusses, wozu Herr Dr. Kammert geneigt wurde. Weiter ist noch zu erwähnen, daß die Pflanzung der südlichen Gasse der Mainstraße zwischen den Grundstücken Nr. 4 und 7 beschlossen wurde.

**Wetzlar.** In dem benachbarten Orte Möding brannte gestern vormittag die mit den Erntegeldern der Ernte gefüllte Scheune des Ortsvorsteher Winkler nieder. Wie verlautet, soll das Feuer durch Selbstentzündung der Dreschmaschine entstanden sein.

**Die Taucherarbeiten am Salzigen See** sind jetzt von der sog Teufe nach einer anderen tiefen Stelle des Sees, dem Hüllerloch, verlegt worden. Nachdem Stolle erstorben ist, soll auch eine Unternehmung des Bundessee in Aussicht genommen sein. Gegenüber den Arbeiten in der Teufe, wo die beiden Taucher täglich je zweimal bis zu einer durchschnittlichen Tiefe von 28 Meter gingen, sind die Arbeiten im Hüllerloch bedeutend leichter, da hier nur eine durchschnittliche Tiefe von 12 Meter erreicht wird. Die Taucher steigen deshalb auch täglich ca. acht- bis neunmal hinab. Durch den tiefer und jähen Seeschlamm werden aber die Arbeiten sehr erschwert und soll bisher das Resultat der ganzen Unternehmung wenig befriedigend ausgefallen sein. Die Wasser in den Koffen-schichten haben seit einiger Zeit bedeutend abgenommen, so daß an verschiedenen Orten die Arbeiten wieder aufgenommen werden konnten.

**Gerbfräulein.** Auch hier hat ein Teil der Bevölkerung, die sich zum großen Teil aus Bergleuten zusammensetzt, in einer Versammlung gegen die Kundgebungen der Obergerlinger Bergleuten Protest erhoben. Es sind dies bezügliche Schreiben, welche von der Versammlung gutgeheißen wurden, an den Regierungspräsidenten und an das Oberbergamt zu Halle abgegangen worden.

**Arbeiterbewegung.**

Kassel, 16. August. Der Zentralverband der Maurer Deutschlands und verwandter Berufsgenossen hält gegenwärtig hier seinen ersten Verbandstag.

ab. Dem für das Geschäftsjahr 1891/92 erstatteten Geschäftsbericht entnehmen wir folgendes: Es sind 13 515 Mitglieder in 156 Orten vorhanden. Die Fiskalen hatten eine Einnahme von 85 523 M. zu verzeichnen. Am Ende des Quartals verfügte sie über einen Kassenvorstand von 2926 Mark. Die Hauptkasse verzeichnete insgesamt 64 369 M. (darunter von der früheren Geschäftsleitung der Maurer Deutschlands 2000 M. und von den Zahlstellen 61 676 M.) Hier von würde u. a. ausgegeben: 3095 M. Aufschuß an die Zahlstellen, 3000 M. an den Generalbevollmächtigten der Maurer Deutschlands, 13 381 M. für das Faktorgeschäft „Grundstein“. Der Bank solt wurden 25 500 M. und der Kassenvorstand betrug am Schluß des Jahres 204 M.

**Budapest, 17. August.** Der dritte österreichisch-ungarische Tageskongress nahm folgende Resolution an: Einführung des zehntägigen achtstündigen Normal-Arbeitstages und Abschaffung der Nachtarbeit. Diese Forderungen seien alljährlich am 1. Mai durch Demonstrationen im Sinne vollständiger Arbeitsruhe durch Abhaltung von Versammlungen zu verbreiten und durch geeignete Schriften zu unterstützen. Bei Vorkämpfen und Streiks soll vorer die Einwilligung einer vom Kongress aufgestellten Zentralleitung eingeholt werden. Außerdem sei das direkte Wahlrecht, freies Versammlungsgesetz und die Abschaffung aller die freie Meinungsäußerung hindernenden Verordnungen angefordert.

**Briefkasten der Redaktion.**

**B.** Ehrenhaft wie die mit einer Durchschingung beauftragten Organe verhält sich, etwa — gleichgültig ob ungeschädlich oder in Ausübung ihres Berufes — angründeten Schaden zu reparieren resp. dafür aufzukommen, ebenso sind die durchschingenden Organe verpflichtet, die durchschingten Sachen wieder an Ort und Stelle resp. in Ordnung zu bringen. Denn der Zweck einer Durchschingung ist doch nicht, Unordnung zu machen, sondern vielmehr die Ausfindung von Beweismitteln einer früheren Handlung.

**Die Anfrage** mehrerer Arbeiter, ob Regier, Flammenhöf, sein anderes Bier als böhmisches trinken will, können wir dahin beantworten, daß selbiger Feinerkeit, als der Boykott erklärt wurde, vorzuziehen, durch Kapital, welches die Rauchsüchtige Brauer an seinem Grundstücken haben, gebindert zu sein. Ferner auf die Frage, ob Regier sich mit den Arbeitern solidarisch erklärt, teilen wir mit, daß dies früher der Fall war; ob es heute noch so ist, darüber mag sich jeder selbst ein Urteil bilden auf Grund des Lufthandes, daß derselbe ruhig das böhmisches Bier weitertrinkt.

**Vier.** Ritualiengeheiß, Liebesauferträge, mußte aus der Liste gestrichen werden, weil selbiger heilig Bier verkauft. **NB.** Wir bitten die Genossen, wenn sie in Vorkalen, die in unserer List stehen, Unzurechnungsfähigkeit bemerken, uns dies sofort mitzuteilen, damit wir dieselben bekannt geben können. **Also aufgepaßt!** **Die Boykott-Kontrollkommission!**

**Die allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter in Halle und Giechichten** veranstaltet am Sonntag den 21. d. M. einen Heidegang nach der „Waldschmiede“, wobei ausschließlich nichtboycottiertes Bier zum Verbrauch gelangt.

Es ist Pflicht aller wahren Parteigenossen, die Beschlässe öffentlicher Volksversammlungen zu befolgen, und das boycottierte Bier zu meiden. Aus diesem Grunde erlaube ich die Genossen und Genossinnen, im Interesse der Partei sich an diesem Ausflug möglichst stark zu beteiligen.  
Der Vertrauensmann: Jähning.

**Ständesamtliche Nachrichten.**

**Halle, 17. August.**  
**Geboren:** Dem Tischlermeister Emil Jöring eine T., Friederike Charlotte Martha (Steinweg 66). Dem Handarbeiter Emil Werner eine T., Helene Emma (an der Moritzstraße 5). Dem Handarbeiter Wilhelm Böttcher eine T., Meta Elisebeth (Schillingstraße 8). Dem Schlosser August Wegner eine T., Minna Elene Emma (Kuttelhof 3). Dem Maurer Karl Greiner Zwillinge T., Elie und Pauline (Waldweg 6). Dem Schmeibmeister Friedrich Schöder eine T., Elia Frieda (Hindenburgstr. 24). Dem Tischlermeister Otto Kugel eine T., Helene Gertrud (alte Promenade 20). Dem Fabrikarbeiter Friedrich Halle ein S., Friedrich Wills (Diemig). Dem Böttchermeister Hermann Köppler ein S., Carl Walter (Mühlgraben 3). Ein uneheliches Kind.

**Gestorben:** Des Schuhmachermeisters Adolf Schäßl T. Clara, 7 M. (Ratzenpforte 14). Des Musikstraßen-Sekretärs Otto Jander T. Friede, 7 M. (Zwingerstraße 19). Des Rottweilers Richard Schmidt S. Richard, 7 M. (Hans 42). Des Handarbeiters Hermann Bernhard S. Hermann, 12 M. (Hindenburgstr. 24). Des Schloßers Friedrich August, 70 J. (Hindenburgstr. 10). Des Schloßers Eduard T. Talle S. Karl, 9 M. (Laudenstraße 4). Des Drechslermeisters Karl Dietrich Ehefrau Luise geb. Nätzke, 62 J. (Auguststraße 4).

**Geburtsanzeigen.** Der Maurer A. S. H. Schulze und M. S. J. Beyer (Wittendstraße 32 und Eichendorffstraße 5). Der Schmied G. H. Detan und F. H. Hühner (Auguststraße 57). Der Handarbeiter F. E. Frode und M. H. Breitfeld (Auguststraße 62 und Treibschiff a. H.).

**Geboren:** Dem Metallarbeiter G. G. M. Runke ein S. (Schulstraße 2). Dem Handarbeiter E. Seebohm ein S. (Eichendorffstraße 14). Dem Zimmermann J. F. Donner ein S. (große Brunnenstraße 47). Dem Maurer G. Schmidt ein S. (Schmeibstraße 33). Dem Handarbeiter G. H. Beyer ein S. (Schmeibstraße 14). Dem Metzgermeister Ch. F. Hünche ein S. (große Brunnenstraße 42). Dem Maler M. S. Schmidt ein S. (Auguststraße 59). Ein uneheliches S. (Auguststraße 59). Eine uneheliche T. (Höfstraße 2).

**Gestorben:** Des Tischlers J. C. M. Bihl S. 9 M. 23 T. (Eichendorffstraße 56). Des Steinigers F. H. Greiner S. 1 M. 12 T. (große Brunnenstraße 16). Des Handarbeiters M. Trautmann S. 7 M. 8 T. (Eichendorffstraße 3). Des Maurer H. Ehler S. 2 M. 10 T. (Wittendstraße 19). Eine uneheliche T., 4 M. (Auguststraße 50).

Für die Redaktion verantwortlich: für den politischen Teil, Frankfurt o. A. v. Richard Abbe in Halle, für den lokalen Teil: Karl Richter in Halle.

**Öffentliche Stellmacher-Versammlung**

Sonnabend den 20. August abends 8 1/2 Uhr bei Tischep, Martinsberg 5. Tagesordnung: 1. Die gegenwärtigen Schäden am Volkstempel und deren Heilung. Referent: Herr C. Krüger. 2. Disziplin. 3. Verchiedenes. Um zahlreiches Erscheinen erludt. Der Einberufer.

**Arbeiter-Bildungsverein Hiltfeld.**

Sonnabend den 20. August abends 8 1/2 Uhr **Versammlung.** Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Adolf Albrecht. 2. Vereinsangelegenheiten. Der Vorstand.

**Arbeiter-Bildungsverein zu Gisleben.**

Sonntag den 21. August abends 8 Uhr im Gasth. zum Kronprinz **Mitglieder-Versammlung.** Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet. Der Vorstand.

**Achtung!**

**Berein zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher und Berufsgenossen.**

**Unser Vergnügen,**

befehend in einem Kränzchen, findet Sonnabend den 20. August im Insel-schloß (Nabensinsel) hat und werden hierzu Freunde und Genossen hierdurch eingeladen. — Ueberfahrtsgelegenheit zu jeder Zeit. — Karten sind zu haben bei Sanow und Gebler. Anfang 8 Uhr. Das Komitee.

**Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.**

Filialen Halle und Giechichtenstein.

Sonntag den 21. August

**Ausflug mit Musik nach der Heide.**

Mitglieder, Freunde und Genossen werden eingeladen, sich recht zahlreich zu beteiligen. Der Märcher erfolgt von Müller (Waldschmiede) 8 Uhr, von Hofmeister 8 1/2 Uhr und von Trebes, Giechichtenstein, 8 1/2 Uhr. Gläser gegen 20 Pfund sind auf der Waldschmiede zu haben. Das Komitee.

**Echten Alpen-Limburger-Käse,**

vollfette delikate Ware,

**F. H. Krause, gr. Ulrichstraße 24,** Butter und Fettwaren.

**Wein Lager in Hüten und Mützen**

bringe hiermit in empfehlende Erinnerung. Strohhüte für Herren und Knaben. Mützen in neuesten Forme-festesten Farben.

**Hüte mit Kontrollmarke.** Körners Nachfolger, jetzt Markt 9.

**Erste Halle'sche Profabrik**

F. G. Nebelung, Laurentiusstr. Von heute ab habe mein Brot noch bedeutend größer und empfehle die vorzügliche 1. Sorte von garantiert reinem Roggenmehl. 4 Pfund für 50 Pfennig. 2 Pfund für 30 Pfennig. 3 Pfund für 40 Pfennig.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Gröb, Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Druckerei (E. S. m. b. H.), Halle.

**Waihalia-Theater.**

Direktion: Richard Habert. **Neuer Spielplan!**

Die Morich-Truppe, japan. Jongleur. Die Wig Epheia mit ihren angelegten Kadabus. — Kaiser Paul, Fußgänger. — Die Florence, Verwandlungs-Lagerin. — Die Carl-Truppe, fantastisch-französischer Exzentriker mit Gesang und Tanz. — Prof. Mathilde Liedmann, Hofdamen-Soubrette. — Herr Moris Deuden, Seligsum-Sumörich. — Die Comradts, Fantomisten-Darsteller. (Neue Fantomisten!) — Mit allseitigen Beifall weiter engagiert: Die Venus Gesellschaft „Olympia“, Darstellerinnen von lebenden Silber und Statuen. Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

**Viktoria-Theater.**

Donnerstag den 18. August. Gastspiel des Herrn Eugen Schab. **Das demoile Dupe.** Schauspiel in 4 Akten von R. Benedix.

Vortrag: **Der Registrator auf Reisen.**

**Concordia-Theater**

Weichstraße 45. Freitag den 19. August. Zum erhenmale: **Das Stütungsfest.** Schauspiel in 3 Akten von G. v. Rollet.

**Florins-Restaurant**

große Marktstraße 35/36. Tischgäste werden noch angenommen.

**Merseburg.**

Bringe meinen Freunden u. Genossen mein **Mehl-u. Viktualien-Geschäft** in empfehlende Erinnerung. (1847)

**Reinhold Ziesche,** Holzmarkt 10.

**Ia. Dalmatiner**

zum Vertilgen von Wanzen, Mäusen, Käten, Schwaben etc. empfehlen

**E. Walthers Nachfolger,** Moritzthor 1 — Steinweg 29.

**Erste Halle'sche Profabrik**

F. G. Nebelung, Laurentiusstr. Von heute ab habe mein Brot noch bedeutend größer und empfehle die vorzügliche 1. Sorte von garantiert reinem Roggenmehl. 4 Pfund für 50 Pfennig. 2 Pfund für 30 Pfennig. 3 Pfund für 40 Pfennig.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Gröb, Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Druckerei (E. S. m. b. H.), Halle.

**Franz Stempel**

alte Promenade 16b, beim Stadt-Theater (vis-à-vis der Unterstadt) hält kein beschriftetes Lager von

**Tabak und Zigarren**

Spezialität: Pastoren-Tabak. genügtiger Beachtung angieglichst empfehlend.

**13 Markt 13**

**Ed. Graf**

aus Prag. **Halle a. S.,** Marienbibliothek.

**Grüßtes Spezial-Geschäft** am Blase.

Bitt. und reiche Bezugsquelle von **Bettfedern,** garantiert neu und haubfrei, per Pfd. von 60 Pf. an bis zu den feinsten, jähne-weißen **Halbdannen,** per Pfund von 2.50 M. bis 3.30 M.

**Graue Dannen** von wunderbarer Füllkraft, genügen blos 3 Pfund in ein großes Bett, per Pfd. 2.50 M. bis 3 M. Große Auswahl in **fertigen Betten,** mit nur guten Halbdannen gefüllt und federichtigem Inlett, à Gebett Ober-, Unterbett und Kissen von 12 M. an bis zu den feinsten

**Serrschaffsbetten,** mit Dannen gefüllt, à Gebett von 55 bis 45 Mark. Fertigt genähte Inletts von feinsten Federleinen, Drell, Röder und Bettbarchent. Bettzeuge, Bettdecken, Strohhüte zu fertigen Betten. Große Auswahl in Steppdecken u. Schlafdecken, Bettstellen mit Matrassen. Bei Einkäufen im Betrage von 50 Mark. **2 Proz. Rabatt.** Versandt nach answärts. Muster und Preislisten franco. Umtausch gestattet.

**Polsterarbeiten** fertigt sauber und dauerhaft an **Alwin Graf,** Sattler u. Tapezierer gr. Klausstraße 5.

**Kartoffeln**

im ganzen u. einzelnen à Str. 3.4 **Th. Kamp,** Rauscherstr. 18/14. Es empf. sich **H. Lorenz,** Schuhmacher, kleiner Sandberg 6. **Junger Mädchen** wird für nachmittag geludt **Kampfeberstr. 49, Hof 2 Tr. r.** Schöne große Wohnungen für 40 u. 36 Thlr. an verm. Deuge, Diemig, Reuban. 2 schöne Wohn. mit R. u. Wasch, 32 u. 40 Thlr., zu verm. Eichendorffstr. 1, a. d. Kai.

**Rindervagen**

billiger wie jede Konkurrenz sowie Kordwaren aller Art nur bei **H. Mederake,** Kordmachermeister Giechichtenstein, Burgstraße 46.

**Ankauf**

neuer Zuckerbüchse, Kammern, Anochen, Eisen, Zint, Blei, Metallbruch u. f. w. Bekanntheit wird abgeholt. **R. Brode, Mühlberg 1.** Kräftiges Hausbrot, sowie geschmackvolles Weisbrot liefert auf Wunsch frei ins Haus die **Bäckerei Landwehrstraße 12 A. Hohndorf.**

**Rester**

in Zuch, Backofen, Kammerwagen und Giechicht, best große Wassmahl der Wirt. von 1.75 an. **S. Fruech,** gr. Ulrichstraße 46.

**Aquarium-Fische**

sind zu verkaufen bei **Hofmeister,** Moritzwinger 2. **Kartoffeln** im ganzen u. einzelnen à Str. 3.4 **Th. Kamp,** Rauscherstr. 18/14. Es empf. sich **H. Lorenz,** Schuhmacher, kleiner Sandberg 6. **Junger Mädchen** wird für nachmittag geludt **Kampfeberstr. 49, Hof 2 Tr. r.** Schöne große Wohnungen für 40 u. 36 Thlr. an verm. Deuge, Diemig, Reuban. 2 schöne Wohn. mit R. u. Wasch, 32 u. 40 Thlr., zu verm. Eichendorffstr. 1, a. d. Kai.

